

# »Kuckucksuhr, mon amour«

Faszination Kuckucksuhr

von  
Deutsches Uhrenmuseum

1. Auflage

»Kuckucksuhr, mon amour« – Deutsches Uhrenmuseum

schnell und portofrei erhältlich bei [beck-shop.de](http://beck-shop.de) DIE FACHBUCHHANDLUNG

Theiss Verlag, Stuttgart 2013

Verlag C.H. Beck im Internet:

[www.beck.de](http://www.beck.de)

ISBN 978 3 8062 2797 0

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



Das Erfolgsmodell der hausgewerblichen Uhrmacherei geriet Mitte des 19. Jahrhunderts in eine existenzielle Krise. Um 1840 wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika die ersten Uhrenfabriken gegründet. Diese Firmen stellten mit Hilfe von Spezialmaschinen industriell gefertigte Serienprodukte her. Die neuen Uhren aus der Fabrik hatten ein professionelles Design und ein Uhrwerk ganz aus Metall; die handgemalten Lackschilduhren wirkten im Vergleich zu ihnen altmodisch. Insbesondere auf den westlichen Märkten verdrängten die amerikanischen Produkte die Schwarzwälder Erzeugnisse.

Die Krise der heimischen Uhrmacherei durch die Uhrenfabrikation in den Vereinigten Staaten rief den Badischen Staat auf den Plan. 1850 wurde in Furtwangen die erste deutsche Uhrmacherschule eröffnet. Ziel war es, die Ausbildung der Handwerker und damit die Qualität der Uhren zu verbessern. Die hausgewerbliche Uhrenfertigung in kleinen Werkstätten, so hoffte man, könne dann der industriellen Konkurrenz aus Amerika widerstehen.



Robert Gerwig, erster Direktor der Großherzoglich Badischen Uhrmacherschule Furtwangen, um 1846, Höhe: 20 cm (Inv. 2010-068)

Zum Direktor dieser ersten Ausbildungsstätte für Uhrmacher in Deutschland wurde der visionäre Ingenieur Robert Gerwig (1820–1885) ernannt. Gerwig sollte später mit der Planung der Schwarzwald- und der Gotthardbahn das Vorbild für Bergbahnen in aller Welt liefern und damit Eisenbahngeschichte schreiben. Zunächst jedoch hatte er weitreichende Pläne zur Förderung der Schwarzwälder Uhrmacherei. Neben der Ausbildung des Nachwuchses lag Gerwig die Unterstützung der Kleinbetriebe am Herzen. Mit seinem *Gewerbeblatt für den Schwarzwald* wollte er die Leistungsfähigkeit der hiesigen Uhrenproduktion stärken. Dieser Zeitschrift lagen detaillierte Baupläne für vorbildliche Uhrwerke bei, die von den kleinen Uhrmacherbetrieben lizenzfrei nachgebaut werden konnten.

*Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen*

---



*Die erste Bahnhäusle-Uhr. Ausführung (ohne Kuckuck) durch Kreuzer, Glatz & Co., Furtwangen, um 1853/54, Höhe: 51 cm (Inv. 2003-081)*

---

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



Der Architekt Friedrich Eisenlohr nahm ein Bahnwärterhäuschen als Vorbild für seinen Jahrhundertentwurf der klassischen Kuckucksuhr mit Satteldach.

Aus den staatlichen Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung ging auch ein neuer Entwurf hervor, der das Bild des Schwarzwaldes nachhaltig prägen sollte: die sogenannte Bahnhäusle-Uhr. Der Kasten in Häuschenform, wie er bis heute in tausenderlei Abweichungen gefertigt wird, sollte die Kuckucksuhr zur Schwarzwalduhr par excellence machen.

Dieses Jahrhundertdesign war das Ergebnis eines Wettbewerbs der Großherzoglich Badischen Uhrenmacherschule. Schuldirektor Gerwig hatte im September 1850 einen „Aufruf an die vaterländischen Künstler und Kunstfreunde“ veröffentlicht. Die Grafiker, Künstler und Architekten sollten Uhrenkästen und Schilder entwerfen, um den

kleingewerblichen Produkten ein professionelles Aussehen zu verleihen. Gerwig schrieb zu den Zielen des Wettbewerbs: „In diesem sehr wichtigen Zweige der Uhrenindustrie herrscht leider zur Zeit wenig Geschmack, so daß die Schwarzwälder Uhr mehr und mehr aus den Stuben der wohlhabenden Leute verdrängt wird. Man hat seit Jahren keinen Fortschritt gemacht und wird zuletzt keinen Absatz mehr finden, wenn die Kunst sich dieses Gewerbezweiges nicht annimmt. [...] So ergeht denn vom Schwarzwalde der freundlich bittende Ruf an alle Künstler-talente des Vaterlandes, seiner Tochter Uhrenmacherei in ihr Stammbuch Gedenkblätter niederzulegen, damit sie den Erzeugnissen ihres Fleißes die Empfehlung mitzugeben vermag, daß die deutsche Kunst ihre treue Freundin sey.“<sup>19</sup>

Aus den eingesendeten Vorschlägen stach der Entwurf von Friedrich Eisenlohr (1804–1852) hervor. Eisenlohr war als Architekt für viele Bauten entlang der ersten Badischen Staatseisen-

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



*Mustergehäuse, Entwurf von H. Frank, 1850er-Jahre, Höhe: 52 cm (Inv. 18-0224). Möglicherweise zierte diese populäre Darstellung eines „Vogelfänger“-Motiv eine frühe Bahnhäusle-Kuckucksuhr von J. B. Beha, Eisenbach.*

bahn verantwortlich, die ab 1840 entstanden. Für seinen Vorschlag nahm er die Fassade eines Bahnwärterhäuschens zum Vorbild und versah sie mit einem Zifferblatt. Seine Uhr mit der Laubverzierung, im handschriftlichen Bericht der Uhrenmacherschule von 1851 oder 1852 als „Wanduhr mit in Epheu-Laubwerk verziertem Schild“ erstmals erwähnt,<sup>20</sup> sollte zum Vorbild der heute noch als Souvenir beliebten Kuckucksuhr werden. Eisenlohrs Bahnhäusle-Uhr wurde als ausgesprochen fortschrittliches Design begrüßt, zumal er sein Uhrengehäuse von den Bauten entlang der Eisenbahn ableitete, dem damaligen Motor der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Auch stilistisch war Eisenlohr auf der Höhe der Zeit. Mit seinen Epoche machenden Bauten gilt er als Hauptvertreter der

---



*Kuckucksuhr mit Jagdmotiven, sogenanntes Jagdstück, Schwarzwald, um 1900, Höhe: 125 cm (Inv. 2006-015)*

---

„badischen Romantik“. Auch bei seinen Uhrentwürfen orientierte sich Eisenlohr nicht am herrschenden Stilgeschmack, sondern sah seine Vorbilder in den einfachen ländlichen Holzbauten der Region. Statt von den repräsentativen Bauten des Adels ließ er sich durch die Wohnungen der „einfachen Leute“ inspirieren. Es verwundert deshalb nicht, dass Eisenlohr neben seiner Tätigkeit als Architekt auch Feldstudien in Baugeschichte betrieb, deren Ergebnisse in seinem Buch über historische *Holzbauten des Schwarzwaldes* (1853) nachzulesen sind. In seinem Interesse für Geschichte war Eisenlohr Vorreiter für die Epoche des Historismus, die eine spezifisch bürgerliche Tradition neben der Geschichte der Herrschenden etablieren wollte.

Für seine Bauten entlang der Eisenbahn hatte Eisenlohr die alten Bauernhäuser nicht einfach kopiert, sondern in charakteristischer Weise abgewandelt. Gleiches gilt für sein Uhrengehäuse. Auch dieses imitiert ein Bahnwärterhaus nicht einfach in allen Details. Vielmehr ist sein bahnbrechender Uhrentwurf aus hellem, ungebeiztem Holz mit flachen, symmetrisch angeordneten Laubsägeornamenten verziert – ganz im Gegensatz zu heutigen Kuckucksuhren mit ihren naturalistisch anmutenden Schnitzereien. Durch die eher strenge, materialgerechte Formensprache wollte Eisenlohr ein deutliches Zeichen setzen gegen den von ihm empfundenen „gegenwärtigen Zustand der Zerrissenheit in der Baukunst“ (1852). Die Bahnhäusle-Uhr war ein unmittelbarer Erfolg, weil sich die moderne Form an den Wohngeschmack des aufstrebenden Bürgertums richtete und damit neue Käuferschichten erschlossen wurden.

Lange Zeit war unbekannt, wie dieser grundlegende Entwurf ausgesehen hat. Erst im Jahre 2000 konnte Herbert Jüttemann den Originalentwurf identifizieren und veröffentlichen.<sup>21</sup> Der Grund dafür: Das wegweisende Design kursierte zwar offensichtlich im Umkreis der Furtwanger Uhrenmacherschule und wurde von den hausgewerblichen Firmen kopiert und weiterentwickelt. Selbst publizieren konnte Eisenlohr seinen Gehäuseentwurf je-



*Kuckucksuhr mit Verzier-  
ung in Drachenform,  
Fürerer, Jaegler & Co,  
Neustadt, um 1880,  
Höhe: 65 cm  
(Inv. 07-3772)*



doch nicht mehr. Erst 1861, neun Jahre nach seinem frühen Tod, erschien es an entlegener Stelle in einem umfanglichen Vorlagenwerk das erste und einzige Mal in gedruckter Form.<sup>22</sup>

Die einzig bekannte Uhr nach dem Originalentwurf von Eisenlohr befindet sich heute im Deutschen Uhrenmuseum Furtwangen. Sie wurde von der Furtwanger Firma Kreuzer, Glatz & Co. gebaut, die bis 1853/54 existierte. Dieses für die Geschichte der Kuckucksuhr wohl wichtigste Stück ist wie die Vorlage erst vor einigen Jahren wiederentdeckt worden. Sie befand sich im Besitz der Badischen Großherzöge. Auf der sogenannten Markgrafenauktion, in der sich die Erben des Herrscherhauses von

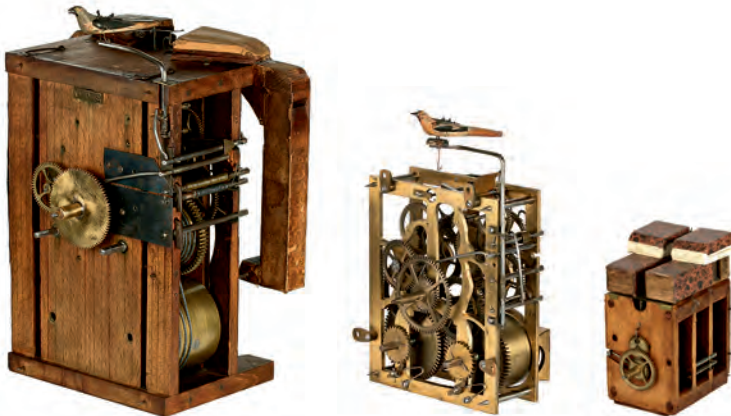


## *Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen*

---

einem großen Teil des Tafelsilbers trennten, wurde diese Uhr 1996 unter der Nummer 5217 mit dünnen Worten angeboten: „Schwarzwalduhr, deutsch, Ende 19. Jh., signiert am Gehäuse Gordian Hettich“. Auf Grund der unspezifischen Beschreibung erkannten die Landesmuseen, die ein Vorkaufsrecht hatten, die Bedeutung der Uhr nicht. Und auch das Deutsche Uhrenmuseum hat nicht auf diese Uhr gesteigert. Ein Privatsammler konnte sie erwerben, der sie 2003 dem Deutschen Uhrenmuseum verkaufte. Heute stellt sie eines der Prunkstücke der Furtwanger Sammlung dar.

Bezeichnenderweise folgten die Erbauer der wohl frühesten Bahnhäusle-Uhr in einem entscheidenden Punkt nicht Eisenlohns Vorgabe: Kreuzer, Glatz & Co. ließen das Törchen mit dem Kuckuck weg. Denn anders als heute üblich, war die Form der Bahnhäusle-Uhr noch nicht untrennbar mit dem Kuckuck verbunden. Erstmals im Dezember 1854 verkaufte der renommierteste Kuckucksuhrenbauer seiner Zeit, Johann Baptist Beha, zwei



*Unterschiedliche Kuckucksuhrwerke aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Werkhöhen: a = 25 cm, b = 17 cm, c = 9 cm (Inv. 15-3833, 07-2486, 2012-036)*

Uhren mit Vogelruf an den Uhrenhändler Gordian Hettich in Furtwangen, die als „Bahnhöfle-Uhren“ bezeichnet wurden.<sup>23</sup> Gut ein Jahr später, am 20. Januar 1856, lieferte die Furtwanger Kuckucksuhrenwerkstätte von Theodor Ketterer „2 St[ück] Banheisle Kuckuck“ an Joseph Ruff in Glasgow.<sup>24</sup>

Zeitgleich mit Beha und Ketterer begannen andere Schwarzwälder Uhrmacher, Bahnhäusle-Uhren mit einem Kuckucksautomaten zu versehen, um die schnell wachsende Nachfrage nach diesem Uhrentyp zu befriedigen. Ab Mitte der 1850er-Jahre setzte ein regelrechter Boom auf diese Art Schwarzwalduhr ein. So boten zahlreiche Aussteller auf der Gewerbeausstellung in Villingen 1858 Uhren im „Bahnhäuschenkasten“ oder „Bahnwartshaus“ an.<sup>25</sup>

Die Kuckucksuhr hatte mit dem Bahnhäusle die ihr gemäße Form gefunden. Der *Jahresbericht der Furtwanger Uhrenmacherschule* von 1857/58 urteilt: „Die Kuckucksuhr fand daher, sobald das für sie so sehr geeignete Bahnhäuschen als Uhrengehäuse verwendet wurde, wieder einen ganz besonderen Markt.“<sup>26</sup> Dabei ist es unerheblich, dass bereits vor Eisenlohr die Firma Beha in den 1840er-Jahren Tischkuckucksuhren in Häuschenform verkauft hatte. Denn nicht die Tatsache, dass der Kuckuck in ein Häuschen eingezogen war, ist entscheidend, sondern dass der Entwurf von Eisenlohr mit seinem speziellen Blick auf die bäuerliche Holzarchitektur vielen Zeitgenossen aus dem Herzen gesprochen hat.

Auch die beiden ersten Bahnhäusle-Uhren mit Kuckuck, die Beha 1854 auslieferte, trugen solche Ölgemälde; eine der Uhren war mit einem Vogelfänger-Motiv verziert.<sup>27</sup> Wie diese Uhr ausgesehen hat, ist bekannt, da sich ein Mustergehäuse für das Vogelfänger-Motiv im Deutschen Uhrenmuseum erhalten hat.

Um 1860 entfernte sich die Bahnhäusle-Uhr zunehmend von ihrer ursprünglich strengen grafischen Form. Das Gehäuse wurde nun mit plastischer Schnitzerei, vor allem mit Reb- und Eichenlaub sowie mit Tieren aus heimischen Wäldern, verziert. Bereits am 26. Februar 1860 lieferte Theodor Ketterer „2 Stük Kukuk in

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



Stand mit Schwarzwälder Uhren auf der Weltausstellung in Philadelphia, 1876

gleine Reblaub-Kästen“.<sup>28</sup> Gut ein Jahr später, am 12. August 1861, verkaufte er an den Bürgermeister Risle in Linach unter anderem „2 St. Banheisle Kukuk. Einfache Jakt-Stük“.<sup>29</sup> Solcherart hießen Uhren, die mit Jagdbeute, Gewehren und Pulverbeuteln geschmückt waren. Schließlich begann Johann Baptist Beha 1862, Jagdstücke mit geschnitzten Beinzeigern sowie Gewichten in Form von Tannenzapfen zu versehen.<sup>30</sup> Noch heute zeichnet diese Kombination viele zünftige Kuckucksuhren aus. Nur zehn Jahre nach dem Originalentwurf durch Friedrich Eisenlohr waren alle Spielarten der Bahnhäusle-Uhr voll ausgebildet, vom strengen geometrischen Gehäuse mit flachen Verzierungen bis hin zum Jagdstück mit üppigen dreidimensionalen Pflanzen- und Tierschnitzereien.

Dank des Bahnhäusles entwickelte sich die Kuckucksuhr innerhalb weniger Jahre zu einem der erfolgreichsten Schwarzwälder Erzeugnisse. Im Bericht über die Ausstellung heimischer

---

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



*Tischkuckuck, J. M. Mauthe, Villingen,  
um 1900, Höhe: 120 cm*

Produkte auf der Wiener Weltausstellung 1873 schreibt Karl Schott, der damalige Leiter der Furtwanger „Landesgewerbehalle“, dass „heute die Kuckucksuhr eine der gesuchtesten Schwarzwälder Uhren ist“<sup>31</sup>. Diese reich verzierten Kuckucksuhren wurden nicht von einem Uhrbauer allein gefertigt. Vielmehr teilte man sich im Schwarzwald die Arbeit an der Uhr auf. Bei der Herstellung der Kuckucksuhr gab es zahlreiche Spezialisten, die den eigentlichen Uhrmachern zuarbeiteten. Schott schreibt: „Die Vögel werden meist von Frauen geschnitzt und bemalt. Die Pfeifen werden vom Pfeifenmacher gefertigt. Mit der Fabrikation von Kuckucksuhren befassen sich außer einer Anzahl von Meistern ge-

genwärtig auch einige große Geschäfte, selten fertigt sie der Kuckucksuhrenmacher selbst. Dieser bezieht vielmehr die Uhrwerke, arbeitet sie genau nach, bringt die Bälge und Pfeifen an und setzt also das fertige Werk in den Kasten ein.“ Die Hersteller von Kuckucksuhren bedienten sich also aus einem Baukasten unterschiedlicher Teile. Anders wäre ein so komplexes Produkt wie die Bahnhäusle-Uhr nicht zu akzeptablen Preisen herstellbar gewesen.

Die Arbeitsteilung brachte es mit sich, dass verschiedene Uhrmacher bei den gleichen Zulieferern vollkommen identische Produkte bezogen. Insbesondere Kleinteile wie Zeiger oder Zifferblätter zeigten deshalb eine Tendenz zur Normierung. Aber es kam auch bisweilen vor, dass Uhrwerke unterschiedlicher Hersteller in äußerlich gleich aussehenden Gehäusen

*Das Bahnhüsle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen*

---



*Bahnhüsle-Kuckuck  
nach Entwurf von Robert  
Bichweiler, Furtwangen.  
Werk von J. B. Beha Söhne,  
Eisenbach, um 1885,  
Höhe: 120 cm  
(Inv. 07-0325)*

## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



Die Belegschaft der angesehenen Kuckucksuhrenmanufaktur von J. B. Beha Söhne, Eisenbach, um 1880

steckten, einfach weil diese von ein und demselben Kastenschreiner stammten.

Die Nachfrage nach Einzelteilen für das Uhrwerk konnten die Zulieferer im Schwarzwald weitgehend selbst decken. Hingegen beklagte Schott 1873, dass es zwar Schnitzer im Schwarzwald gäbe, dass man aber dennoch viele Gehäuse aus anderen Regionen importieren müsse: „Als Meister in diesem Fache verdienen besonders erwähnt zu werden: Gebr. Heer in Vöhrenbach, Ja. Schmidt dorten, G. Mathis in Villingen und F. Rohrwasser in Furtwangen. Trotzdem die Anzahl der Schnitzer auf dem Walde eine nicht unbedeutende ist, so reichen doch deren Erzeugnisse nicht aus, den Bedarf zu decken und werden deshalb noch viele derartige Kästen von auswärts bezogen (Württemberg und Schweiz).“<sup>32</sup>

Im Großen und Ganzen hielt sich Schott als Verantwortlicher für die Leistungsschau auf der Wiener Weltausstellung mit Kritik zurück. Die Tatsache, dass Uhrenkästen aus dem damaligen Ausland importiert werden mussten, kann man jedoch als Indiz dafür



sehen, dass es mit der Uhrenherstellung im Schwarzwald nicht zum Besten bestellt war. Die meisten Produkte waren auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig. Das Gros der Uhren genügte weder in Technik noch in Ausführung den gestiegenen Anforderungen. Weder auf der Weltausstellung in Wien noch auf der folgenden in Philadelphia 1876 konnten die Schwarzwälder Uhrenhersteller gute Geschäfte machen.<sup>33</sup> Ein wichtiger Grund für die Rückschrittlichkeit des Schwarzwaldes gegenüber anderen Regionen war, dass man in der Uhrenherstellung an der überholten kleingewerblichen Struktur festgehalten hatte. Eine industrielle Herstellung von Uhren kam nur schleppend in Gang.

Um dem Uhrengewerbe aus der lang anhaltenden Krise zu helfen, wurden Rufe nach staatlicher Förderung wieder lauter. Das Großherzogtum beauftragte Franz Reuleaux, den bekanntesten Industrierberater seiner Zeit, mit der Erstellung eines Gutachtens über den Zustand der Uhrmacherei. In seinem Abschlussbericht zeichnet Reuleaux 1875 ein schonungsloses Bild der Geschmacksverirrungen im Schwarzwälder Kleingewerbe. Die Gehäusehersteller und Schnitzer in Vöhrenbach überzog er mit ätzender Kritik. Das Angebot der Gebrüder Heer bestünde „neben ganz schlechten, geschmacklos naturalistischen Uhrgehäusen“ in geschnitzten Figuren, „die von einer widerwärtigen Güte der Behandlung sind“.<sup>34</sup> Anschließend hebt er die Begabung eines anderen örtlichen Holzschnitzers anerkennend hervor, die nur leider durch die schlechten Entwürfe vergeudet würde: „Heller sieht es in der Werkstätte des begabten Jan. Schmidt aus, wo geschickte Hände das Schnitzmesser führen und – allerdings auch neben naturalistischen Gamsböcken, welche an schuhlangen Eichenblättern knuspern, und neben Füchsen, so klein wie die mit ihnen aufgeknüpften Pulverhörner und ebenso großen Weintrauben – hübsche gut gezeichnete Uhrgehäuse und Uherschilder aus dem Ahornblocke entstehen lassen.“

Sicherlich, Reuleaux lag falsch mit seiner Einschätzung, den sogenannten guten Geschmack zum Kriterium möglichen



## Das Bahnhäusle – ein Jahrhundertdesign aus Furtwangen

---



Miniatürkuckucksuhr, Hersteller unbekannt, um 1880, Höhe: 24cm (Inv. 2012-036)

Erfolgs zu machen. Denn schließlich zeigt ein Blick auf die Geschichte der Kuckucksuhr, dass sich kein anderer Uhrentyp seit annähernd langer Zeit so sehr der Gunst der Käufer gewiss sein konnte und immer noch kann. Gerade die Kuckucksuhr zeichnet es bis heute aus, dass die Größenverhältnisse in der dargestellten Tier- und Pflanzenwelt grotesk verzerrt sind – und keiner stört sich mehr daran.

Auch wenn wir die normativen Bewertungen von Reuleaux heute kritisch sehen, so war seine Argumentation damals von Erfolg gekrönt: Er erreichte, dass die eingeleiteten Maßnahmen zur Gewerbeförderung bestehen blieben und – wenn möglich – intensiviert wurden. 1877 be-

gründete der badische Staat die 15 Jahre vorher aufgelöste Uhrenmacherschule neu, um den Nachwuchs auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen. Zusätzlich entstand im gleichen Jahr, ebenfalls in Furtwangen, die Großherzoglich Badische Schnitzereischule mit dem Ziel, die Schreiner und Schnitzer auszubilden, welche für die im Zeitgeschmack liegenden reich verzierten Gehäuse benötigt wurden. In den Schulbestimmungen heißt es: „Sie hat die Aufgabe, durch praktischen Unterricht in der Holzschnitzerei und Schreinerei unter besonderer Berücksichtigung der Schwarzwaldindustrie tüchtige Holzschnitzer und Schreiner heranzubilden.“<sup>55</sup> Beide Ausbildungsstätten erwarben sich innerhalb weniger Jahre einen ausgezeichneten Ruf. Sie trugen maßgeblich dazu bei, dass der Uhrenindustrie fähige Fachkräfte zur Verfügung standen, wodurch sich die Qualität der Produkte deutlich steigern ließ. Auf diese Art wurde der Schwarzwald auch bei den Gehäusen unabhängig vom Ausland.